



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Laien-Apostolat unter den eingeborenen Katholiken in Südafrika.

Das Auge war schon gebrochen, die Stimme versallen, und die Hände waren so schwach, daß sie den Rosenkranz nicht mehr zu halten vermochten: da bat er, man möge ihm denselben um den Hals hängen, und so verschied er fromm und gottergeben, gläubig hoffend auf die Fürbitte der Mutter Gottes bei ihrem Sohne, um ein gnädiges Gericht dort oben zu finden.

Laien-Apostolat unter den eingeborenen Katholiken in Südafrika

Von P. Vitalis Fug RMM.

In den letzten Jahrzehnten kam immer eindringlicher und mahrender der Ruf zum Laien-Apostolat vom Stellvertreter Christi aus Rom. Dieser Ruf hat schönes Echo gefunden in der europäischen Heimat. Er findet aber seine Ausführung und Verwirklichung auch unter den eingeborenen Katholiken in Südafrika. Eigentlich ist das Laien-Apostolat in sich etwas selbstverständliches. Wer vom Geiste Gottes erfaßt ist und die Liebe Christi in sich trägt, kann nicht anders als irgendwie diesen Geist in tätiger Liebe wirksam mitteilen und durch selbstlose Hingabe andere in diesen Bereich ziehen. Oft kann der Missionar unter den einfachsten Leuten seiner Christengemeinde diesen lebensfrischen, geistvollen, urchristlichen Einfluß auf die Umgebung zu seiner Freude wahrnehmen.

Besonders schöne Gelegenheit zu sozialem, sittlichem und religiösem Apostolate ist unseren katholischen schwarzen Lehrern gegeben auf Grund ihres Bildungsganges und der Stellung, die sie später einnehmen. Ihr ganzer Bildungsgang von 4—6 Jahren nach Abschluß der Volksschule ist auf dieses dreifache Apostolat eingestellt. Die wissenschaftliche Ausbildung und Befähigung ist unter strengster Kontrolle des staatlichen Erziehungs-Departements. Hat der Lehrerkandidat seinen Studienlauf erfolgreich beendet, so folgt die Anstellung. Für 1—2 Jahre bekommt er einen Hilfslehrer-Posten, um praktische Erfahrungen zu sammeln. In den katholischen Schulen in Südafrika erfolgt die Auswahl und Anstellung des Lehrers durch den Missionar. Das Erziehungs-Departement zahlt durch den Missionar das monatliche Gehalt. Der Lehrer ist gut bezahlt. Der Gang der Schule steht dafür unter direkter Kontrolle des Staates. Dieser sendet oft mehrmals im Jahr seine Inspektoren, um nachzusehen, zu prüfen, Anweisung und Ratschläge zu geben. Die Lehrer sind zum Wohl des Ganzen in doppelter Abhängigkeit vom Missionar und Erziehungs-Departement. Des Lehrers Pflicht ist: fünf Stunden täglich zu unterrichten, einschließlich einer halben Stunde Religionsunterricht und einer Stunde Hand-, Feld- oder Gartenarbeit und entsprechende Vorbereitung für diese fünf Stunden. Es ist das keine Überlastung, nicht einmal eine starke Arbeitsbelastung für einen Lehrer nach einer Praxis von 1—2 Jahren, ganz besonders, wenn ihm wegen entsprechender Kinderzahl 1—2 Hilfslehrer zur Seite stehen. Dazu kommen noch manche freie Schultage kirchlicher oder staatlicher Art. Die Pflichtarbeit für einen erfahrenen Lehrer beansprucht eigentlich nur einen Teil seiner Arbeitskraft und Arbeitszeit und er hat damit eine gute und geachtete Lebensstellung. Er steht in der ersten Reihe der sozialen Stellung seines Volkes. Es bleibt ihm neben der Pflichtarbeit noch viel Zeit und Kraft und



H. P. Schwemmer und H. P. Vitalis Fuy mit dem Stammeshauptling
in Revelaer (Südafrika)

Gelegenheit übrig, um soziale Arbeit zu tun unter seinen Stammesbrüdern, die zumeist an Bildung, Lebensbedingung und sozialer Stellung tief unter ihm stehen. Der Lehrer kann und soll Überstunden tun für die Kinder. Er kann und soll Lehrer und Führer und Helfer auch den Erwachsenen sein.

Es besteht kein Schulzwang in Südafrika. Gewöhnlich ist es nur ein ganz kleiner Prozentsatz aller Kinder um seine Schule herum, die die Schule wirklich besuchen. Sogar von den getauften Kindern kommen nur wenige in manchen Gegenden in den Schulunterricht. Andere werden abgehalten durch die teils heidnischen Eltern, andere mögen nicht und niemand treibt sie, niemand holt sie, und wieder andere können nicht, weil sie nicht einmal ein

Hemdchen, geschweige eine Hose haben. Da ist es des Lehrers Aufgabe, Aberstunden für die Kinder zu tun, nachzusehen, zu holen, mit den Eltern in Verbindung zu treten, zu helfen wo er kann und dem Missionar zu berichten.

Gleicherweise aber soll der Lehrer sich auch der Erwachsenen annehmen. Es ist dringend notwendig, daß er Burschen und Mädchen, Frauen und Männer zu gesonderten Vereinen religiöser und sozialer Art heranzieht und durch wohl vorbereitete Ansprachen und Unterrichte neue, gute und gesunde Ideen religiöser und sozialer Lebensanschauung in das Unkrautfeld ihres heidnischen und brachliegenden Geistes hinein sät. Auf diese Weise wird der Lehrer eine mächtige Hilfe des Missionars. Er wird mit ihm ein Glaubensbote und Kulturträger unter seinen Stammesgenossen. Er wird zum Laienapostel im Missionsland.

Es gibt unter den eingeborenen Lehrern hervorragende Beispiele von bewunderungswürdigem und erfolgreichem Laien-Apostolat. Während ich dieses schreibe, stehen mir mehrere Beispiele vor Augen, deren Zeuge ich selber war und bin. Es mag genügen, auf eines dieser Beispiele etwas näher einzugehen, und von der Tätigkeit eines solchen Laienapostels zu erzählen.

Bartholomäus Pungula ist sein Name. Talentvoll und fleißig und tiefreligiös persolvierte er erfolgreich das Lehrer-Seminar in Mariannahill. Zuerst war er als Hilfslehrer einige Zeit tätig. 1927 wurde er vom Missionar von Mariannahill auf der Außenstation St. Raphael als Hauptlehrer angestellt. Die Schule ist unter der Kontrolle des Erziehungs-Departements. Er fand zwischen 50—60 Kinder vor. Ein zweiter Lehrer stand ihm zur Seite. Die Schulkinder waren wenigstens zwei Drittel andersgläubig, die keineswegs die Absicht hatten katholisch zu werden, sondern eben nur deshalb kamen, weil sie keine eigene Schule in der Umgebung hatten. Ein Katechet mit einem Gehalt von 60 Mark monatlich sollte für die Gemeinde nach der religiösen Seite hin sorgen. Das Schulhaus, die Wände aus Lehm und Rasen mit einem freundlichen Anstrich innen und außen und einem Blechdach diente gleichzeitig als Kapelle für die Gemeinde. Der Gottesdienst war fleißig besucht. Wenn der Missionar nach 14 Tagen hinkam gab es gewöhnlich 50—70 Beichten und hl. Kommunionen. Die Herz Jesu-Bruderschaft bestand an dem Orte, aber nur insofern, als die Namen der meisten kommunizierenden Katholiken im Bruderschaftsbuche eingetragen waren. Eine spezielle Organisation derselben mit besonderem praktischen Arbeitsziel gab es nicht. Drei oder vier erwachsene Mädchen gehörten dem Marienverein an. Das religiös-kirchliche Leben war nicht schlecht, aber auch nicht blühend. Der Katechet hatte nur eine sehr kleine Zahl von Katechumenen, im Ganzen nur 8 Personen, die sich auf die hl. Taufe vorbereiteten, obwohl viele hunderte von Heiden in der Umgebung waren. Ein besonderes Abel in der Gegend war, daß viele getaufte Kinder aus mancherlei Gründen keine Schule besuchten, insolgedessen keinen Religionsunterricht bekamen und nie zum Empfang der hl. Sakramente gelangten, einfach heidnisch heranwuchsen. Die ganze große Gegend im Umkreis der Schule war Reserve-Gebiet der Schwarzen, von denen der größte Teil noch heidnisch war und der christliche Teil zerfiel auf mancherlei Seiten. Diese Schule, und nicht nur die Schule, sondern der ganze Umkreis wurde im Januar 1927 das Arbeitsfeld des Lehrers, das Feld seines Laien-Apostolates.

(Schluß folgt)